

Wissen: Aula

Solarstrom für Afrikas Dörfer

Aus der Reihe: Klimahelden (1/4)

Von Thomas Kruchem

Sendung: Dienstag, 18. April 2020, 8.30 Uhr

Erst-Sendung: Dienstag, 19. März 2019, 8.30 Uhr

Redaktion: Udo Zindel / Gábor Páal

Regie: Thomas Kruchem

Produktion: SWR 2019

Ein deutsch-malisches Start-up liefert afrikanischen Dorfbewohnern Solarstrom – konkurrenzlos günstig und klimaneutral. Das verbessert das Leben und kurbelt die Wirtschaft an.

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

Atmo Dieselgenerator

Sprecher:

Kai – ein Dorf im Südosten des westafrikanischen Mali, an der Grenze zu Burkina Faso. In einem fensterlosen Schuppen dröhnt ein ölig-rußiges Dieselaggregat. Es treibt ein Mahlwerk, in das junge Frauen Nüsse des afrikanischen Butterbaums schütten. Rotbrauner Brei fließt in Blechschüsseln. Daraus gewinnen die Frauen Sheabutter, einen begehrten Rohstoff für Kosmetika.

Atmo Schweißen

Sprecher:

Nebenan schweißt Nuhun Traoré die zerbrochene Felge eines Lastkarrens. Eigentlich könnten sich die Frauen den Krach schon lange ersparen, sagt der junge Schmied achselzuckend.

O-Ton Nuhun Traoré (Bambara)

Übersetzer:

Bis vor kurzem hatte ich einen Dynamo an den Dieselgenerator der Mühle angeschlossen, um elektrisch schweißen zu können. Da musste ich für Diesel umgerechnet 40 Euro im Monat ausgeben. Und der Dynamo ging dauernd kaputt. Vor drei Monaten habe ich dann zum ersten Mal Solarstrom gekauft – von dem neuen Ungetüm dort drüben. Nun zahle ich pro Monat nur noch ein Drittel dessen, was mich der Dieselstrom gekostet hat.

Atmo diskutierende Männer im Dorf

Sprecher:

Das Ungetüm, von dem der Schmied spricht, steht mitten im Dorf; ein Container voller Elektronik, lackiert in den Nationalfarben Malis: gelb, grün, rot. Darauf ein Logo mit den Konturen Afrikas: Africa Greentec. Über dem Container weit ausladende Dächer aus Solarpaneelen. In deren Schatten trinken gerade ein paar ältere Männer in Boubous, bunt gemusterten traditionellen Gewändern, Tee.

Ansage:

Solarstrom für Afrikas Dörfer. Folge 1 der Reihe „Klimahelden“. Eine Sendung von Thomas Kruchem.

Sprecher:

60 Prozent der Menschen in Afrika haben keinen Strom, in den Dörfern Malis sind es sogar 90 Prozent. Sie können Nahrungsmittel und Medikamente nicht kühlen; Schulkinder machen ihre Hausaufgaben im Qualm von Kerosinlampen; sie kennen weder Fernseher noch Computer. Da und dort dröhnen zwar Dieselgeneratoren; deren Betrieb ist aber teuer und setzt klimaschädliches Kohlendioxid frei. Millionen afrikanische Frauen kochen zudem mit Holz und Holzkohle. Sie ruinieren so, neben

ihrer Gesundheit, die letzten Wälder Afrikas und schüren gleichfalls den Klimawandel.

Doch es gibt auch Hoffnung – auf klimaneutrale Stromproduktion aus Wasserkraft und Bioabfällen, aus Wind- und Sonnenenergie. 2016 wurde bereits ein Viertel des Stroms weltweit mit erneuerbaren Ressourcen produziert. Und am schnellsten wächst die Nutzung von Sonnenenergie. Die ist in Afrika besonders reich verfügbar, und die Preise für Solaranlagen sind drastisch gesunken. Africa Greentec, das Start-up des Deutschen Torsten Schreiber und seiner malischen Frau Aida, bringt seit kurzem Solarstrom in entlegene Dörfer Malis.

Atmo Asphaltstraße

Sprecher:

Zehn Stunden sind wir von Malis Hauptstadt Bamako aus in den Südosten unterwegs – in einem uralten Pickup auf löchrigem Asphalt.

Atmo Motorgeräusch auf Buckelpiste

Sprecher:

Schließlich erreichen wir eine felsdurchsetzte Sandpiste, in die dorniges Gestrüpp ragt. Es wird Nacht. Endlich, im Scheinwerferlicht, Lehmhütten des Dorfes Fanidiama, die Silhouette eines mit Soldaten besetzten Pickups mit aufmontiertem Maschinengewehr – der Konvoi des Unternehmens Africa Greentec.

Atmo Abschiedsgespräch

Sprecher:

Torsten und Aida Schreiber verabschieden sich gerade von den Dorfältesten. Sie haben einen Deal mit ihnen abgeschlossen: Africa Greentec wird eins seiner gelb-grün-rot lackierten Ungetüme in Fanidiama aufstellen – einen sogenannten Solartainer.

Atmo Motorgeräusch auf Buckelpiste

Sprecher:

Ich steige um in das gepanzerte SUV der Schreibers. Torsten – im khakifarbenen Firmenhemd, mit Rauschebart und schulterlangem Haar, – erzählt von Mali, einem der ärmsten Länder der Welt: 20 Millionen Einwohner auf fast der vierfachen Fläche Deutschlands; überwiegend Halbwüste und Wüste. Der Klimawandel bedroht die Bauern hier mit extremen Dürren, Starkregen und Überschwemmungen zur Unzeit. Und islamistische Terrornetzwerke treiben ihr Unwesen – bekämpft auch von Bundeswehr-Soldaten. Die wenigen Deutschen in Mali sind denn auch bevorzugtes Ziel von Anschlägen. Deshalb das gepanzerte SUV und die Militäreskorte. Strom sei in den 11.000 Dörfern Malis unbekannt gewesen, erzählt Schreiber – bis die Weltbank um die Jahrtausendwende ein Programm auflegte. Sie wollte einigen hundert Dörfern Strom verschaffen – mit Dieselgeneratoren.

O-Ton Torsten Schreiber:

Das Problem war, dass die Studien und die Vorbereitung auf die Investitionsentscheidung viele Jahre Vorlauf hatte und zu der Zeit der Kalkulation der Dieselpreis in Mali ungefähr bei umgerechnet ungefähr 50 Eurocent pro Liter lag. Als das Projekt dann realisiert wurde, die Netze gebaut hat und der Dieselgenerator angeliefert war, die Gebäude, das Gerätehaus fertig waren, war zwischenzeitlich der Dieselpreis auf das Doppelte angestiegen. Die Folge war, dass wir gerade aus einem Dorf kommen, was seit zwölf Jahren ein sieben Kilometer langes Stromnetz hat; eine Bevölkerung, die jahrelang auf die Umsetzung des ursprünglichen Weltbank-Projekts gewartet hatte und dann bis heute einen nagelneuen Dieselgenerator mit Spinnweben betrachten kann, aber noch nie das Licht anging.

Sprecher:

Ein gescheitertes Energieprojekt – eins von vielen in Afrika. Für das Solarunternehmen Africa Greentec, birgt das Scheitern der Weltbank Chancen: Sonne hat Mali im Überfluss; und in mehreren hundert Dörfern gibt es bereits im Laufe der Weltbank-Projekte verlegte Stromnetze. Malis Regierung bat Africa Greentec, sich auch in solchen Dörfern zu engagieren.

O-Ton Torsten Schreiber:

Genau an diesen Dörfern sind wir im Moment dran, weil wir perfekt das Problem heilen können. Wir können eben den ursprünglich angestrebten Verkaufspreis für den Strom heute wirtschaftlich mit unserer Anlage darstellen – unter der Voraussetzung, dass wir auf ein solches Stromnetz zugreifen können. Wir haben unseren Solartainer, der ist in Deutschland gefertigt, der befindet sich gerade auf dem Schiff. Und wir können innerhalb von 24 Stunden hier das Licht anmachen.

Sprecher:

Die Firma Africa Greentec verkauft keine Anlagen und beansprucht keine staatlichen Subventionen. Sie betreibt auch keine Entwicklungshilfe, die Torsten Schreiber für wenig nachhaltig hält. Africa Greentec errichtet in Dörfern mit drei- bis viertausend Einwohnern und einer gewissen Kaufkraft Solaranlagen und, soweit noch nicht vorhanden, Stromnetze, sogenannte local grids. Es versucht, mit dem Verkauf von Strom Gewinne zu erwirtschaften und wartet die Solaranlagen und Leitungen mit eigenem Personal vor Ort. Gewinne schüttet Africa Greentec allerdings nicht an die Anteilseigner aus.

O-Ton Torsten Schreiber:

Wir verstehen uns als Sozialunternehmer. Meine Frau und ich sind Unternehmer im klassischen Sinn. Das heißt, wir haben vor, dass das Unternehmen und die Tätigkeit, die wir tun, wirtschaftlich tragfähig ist. Aber wir wollen letztendlich nicht das Kapital der Investoren in der Art vermehren, dass wir das Unternehmen darauf optimieren, dass die Eigenkapitalrendite wächst. Sondern alles, was sozusagen Erfolg ist, sprich über der schwarzen Null, wird wieder investiert.

Sprecher:

22 Solartainer hat das Unternehmen bis März 2019 gebaut. 15 wurden bereits aufgestellt – 14 davon in Mali, einer im Nachbarland Niger. Pro Monat kommen derzeit ein bis zwei Anlagen dazu.

Atmo traditionelle Musik in Kai

Sprecher:

Am nächsten Tag besuchen wir das Dorf Kai, wo seit Oktober 2018 ein Solartainer steht.

Dorfatmo

Sprecher:

Der Empfang ist überwältigend. Eskortiert von ein paar Dutzend Motorrädern fahren wir an graubraunen Lehmhütten und Getreidespeichern vorbei, an Cashew- und Mangobäumen, zwischen denen bunte Wäsche flattert. So ziemlich alle Bewohner des Dorfes haben sich im Schatten des Solartainers versammelt. Frauen in Wickelröcken und Turbanen; Dorfälteste in frisch gebügelten Boubous; viele staubbedeckte Kinder; Ziegen und Schafe. Musiker spielen auf selbstgebauten Instrumenten aus Holz, Leder und ausgehöhlten Kürbissen.

Atmo Ansprache Dembela mit Beifall

Sprecher:

Dann legt Bürgermeister Drissa Dembela seine gelb-rot-grüne Amtsschärpe an und heißt die Gäste willkommen.

Dorfatmo mit ferner Musik

Sprecher:

Später, abseits vom Trubel, gesteht der Bürgermeister, dass er hoch gepokert habe, als er sein politisches Schicksal mit dem stromproduzierenden Ungetüm aus Deutschland verknüpfte.

O-Ton Drissa Dembela (Bambara)

Übersetzer:

Als ich den Leuten vorschlug, hier in Kai einen Solartainer aufstellen zu lassen, waren die meisten skeptisch. Solarstrom aus einer Anlage für hunderte Familien und Unternehmen – das würde ich nie hinkriegen, meinten viele. Es könnte, im Gegenteil, das Ende meiner politischen Karriere bedeuten.

Sprecher:

Doch da war Oumar Maiga davor – ein Schwager Aida Schreibers. Früher hat Maiga für die Konrad-Adenauer-Stiftung Kampagnen gegen die in Mali verbreitete sexuelle Verstümmelung von Frauen organisiert. Heute versucht der hochgewachsene und glutäugige Universitätsprofessor die kulturelle Kluft zwischen traditionellen Dorfgemeinschaften und dem Hightech-Unternehmen Africa Greentec zu überbrücken. Vor allem er verhandelt mit Dorfältesten und informiert sich zuvor detailliert über die sozialen und politischen Verhältnisse vor Ort.

Ansprache Maiga mit Beifall

Sprecher:

In einem Nachbardorf hatte Maiga heute früh die Dorfältesten angebrüllt wie ein Ochsentreiber; und ich hatte gedacht, sie würden uns gleich aus dem Dorf werfen. Die Ältesten haben aber nur die Köpfe gewiegt, getuschelt; und schließlich haben sie Beifall geklatscht.

O-Ton Oumar Maiga (Englisch)**Übersetzer:**

Ich wusste, dass sie an einem Solartainer interessiert waren. Aber irgendwie zögerten sie und brachten weit hergeholte Einwände vor. „Worauf wartet ihr noch?“, fragte ich schließlich. „Ihr wartet seit 16 Jahren, dass euch die Regierung Strom liefert. Jetzt habt ihr tatsächlich die Chance, sauberen Strom zu bekommen, auf den 11.000 Dörfer in Mali warten. Wollt ihr die Chance nutzen? Oder wollt ihr weitere 20 oder 30 Jahre auf elektrisches Licht warten?“

Sprecher:

Haben die Dorfältesten einmal Beifall geklatscht, dann stehen sie auch dazu – erzählt Kais Bürgermeister Drissa Dembela.

O-Ton Drissa Dembela (Bambara)**Übersetzer:**

Wenn man sich zu etwas entschlossen hat, muss man auch selbst etwas dafür tun. Deshalb haben wir zu Oumar Maiga gesagt „Wir kümmern uns um die Strommasten.“ Wir haben dann 200 unserer Eukalyptusbäume gefällt und die Stämme drei Monate lang in Wasser gelegt. Dadurch sind sie so fest geworden, dass keine Termiten mehr drangehen. Auch die Kabel für die Stromleitungen bezahlen wir – in drei Raten. Die erste, umgerechnet fast 19.000 Euro, haben wir nach der letzten Cashewernte überwiesen. Da waren wir einigermaßen flüssig.

*Atmo Technikbetrieb im Solartainer***Sprecher:**

Während der Bürgermeister, Oumar Maiga und die Schreibers Geschäfte besprechen, kümmern sich Mamadou Sal und Jesse Pielke um den Solartainer – im Schlepptau fünf malische Nachwuchstechniker. Der robust gebaute Container habe eine lange Reise hinter sich, erzählt Mamadou Sall, der technische Geschäftsführer des Unternehmens: Vom hessischen Hainburg, dem Sitz von Africa Greentec, nach Hamburg; per Schiff in den Hafen von Abidjan, auf einem Schwerlasttransporter quer durch die Elfenbeinküste und schließlich über die Buckelpisten Süd-Malis. Beim Aufbau war dann Millimeterarbeit gefragt, damit der Container auch beim heftigsten Staubsturm oder Wolkenbruch nicht zu wackeln beginnt. Mamadou Sal öffnet den Batterieschrank. In dessen Schubladen steckt ein Dutzend aktenkoffergroßer Lithium-Akkus, eingebettet in ein Geflecht von Rohren.

O-Ton Mamadou Sall (Französisch)

Übersetzer:

Wir nutzen Lithium-Akkus der neuesten Generation. Die halten sechs bis zwölf Jahre – wenn man Einiges beachtet. Besonders wichtig ist, dass die Akkus nicht zu heiß werden. Deshalb haben wir im Batterieschrank eine Klimaanlage installiert. Die Rohre, die Sie hier sehen, kühlen die Akkus und halten die Temperatur stabil zwischen 25 und 30 Grad.

Sprecher:

Der Deutsche Jesse Pielke, der die Logistik von Africa Greentec betreut, macht sich an zwei Schränken im hinteren Teil des Containers zu schaffen.

O-Ton Jesse Pielke:

Das sind einfach Schaltschränke, um die ganze Verkabelung der Batterie, der Wechselrichter, die Steuerung zu machen. Hier sind ja Lichter drin, hier ist ein Modem drin, alles Mögliche an Elektronik, Steckdosen und so weiter. Das muss ja alles miteinander verschaltet sein. Und das passiert eben in diesen beiden Schränken.

Sprecher:

Pielke prüft penibel, ob die Verkabelung den Schemata auf seinem Laptop entspricht; er spielt Software-Updates auf und beantwortet gemeinsam mit Mamadou Sal Fragen der malischen Auszubildenden. Für jeden Solartainer stellt Africa Greentec einen Wachmann ein und zwei Techniker.

O-Ton Mamadou Sall (Französisch)**Übersetzer:**

Die Schulausbildung hier ist nicht besonders gut – viel zu theoretisch. Wir bilden unsere neuen Mitarbeiter vor allem praktisch aus. Und um wirklich gute Techniker zu bekommen, lassen wir immer zehn oder mehr Bewerber dabei sein, wenn wir einen Solartainer aufbauen; wenn wir Netze verlegen und Hausanschlüsse erstellen. Die, die sich als besonders lernfähig erweisen, stellen wir dann ein.

Sprecher:

Maximal 50 Kilowatt liefert der Solartainer in Kai. 180 der 500 Haushalte hier haben sich eine Stromleitung legen lassen. Der Zähler ist über Satellit und Internet mit der Africa Greentec-Zentrale in Deutschland verbunden. Von dort aus werden Tarife eingestellt und, nur per Vorkasse, Stromguthaben freigeschaltet. Mit ihrem Anschluss bekommen die Kunden zwei Steckdosen und drei LED-Lampen. Um die Kosten von bis zu 300.000 Euro pro Solartainer zu decken, verlangt das Unternehmen etwa 20 Eurocent pro Kilowattstunde tagsüber und 40 Cent abends. Das ist viel Geld im Verhältnis zur Kaufkraft in Mali, aber nur halb so teuer wie Dieselstrom. Und es kostet Privathaushalte übers Jahr weniger, als sie früher für Kerosin und Kerzen ausgaben – ohne die Möglichkeit, Fernseher, Handys und komfortable LED-Leuchten zu betreiben. Damit möglichst viele Nutzer an der begrenzten Menge

Solarstrom teilhaben können, sei der Verbrauch pro Nutzer gedeckelt, sagt Mamadou Sall. Handwerksbetriebe bekämen tagsüber mehr Strom als Privatabnehmer, abends dafür aber gar keinen.

Atmo lebhaftes Dorfleben

Sprecher:

Dramane Traoré, traditioneller Chief oder Häuptling in Kai, wirkt ähnlich dynamisch wie der Bürgermeister. Seit es Solarstrom in Kai gebe, beginne sich das Leben im Dorf grundlegend zu verändern, sagt er bei einem Spaziergang. So viele Leute hätten jetzt Fernseher; nachts sei die Hauptstraße beleuchtet; viele Frauen verkauften gekühlte Getränke. Man lebe jetzt wie in einer Stadt.

Atmo Maisstampfen

Sprecher:

In einem Innenhof sehen wir zwei Frauen, schweißüberströmt, Mais stampfen. Der Chief schüttelt den Kopf: Das ginge viel leichter elektrisch, meint er.

Atmo Gespräch bei Tiefkühltruhe

Sprecher:

Dramane Traoré selbst isst gern Fisch. Das brachte ihn, als auch in seinem Haus das Licht anging, auf eine ganz persönliche Geschäftsidee:

O-Ton Dramane Traoré (Bambara)

Übersetzer:

Die Ware fahrender Fischhändler ist oft vergammelt, weil sie stundenlang auf dem Motorrad liegt. Jetzt fahre ich alle paar Tage in die Stadt Sikasso, kaufe dort sechs Kartons gefrorene Makrelen aus Mauretaniens und fahre sie so schnell wie möglich hierher zu meiner Tiefkühltruhe. Jetzt bekommen die Leute wirklich frischen Fisch; und immer mehr kaufen bei mir – obwohl ich nicht billiger bin als die fahrenden Händler.

Sprecher:

Noch vor einem halben Jahr habe er erwogen, in die Stadt zu ziehen, sagt Dramane Traoré. Der Solartainer habe dazu beigetragen, dass er blieb – wie auch sein Cousin, der Schmied Nuhun Traoré.

Atmo Schmiedehammer

Sprecher:

Auf dessen Werkhof geht jetzt die Post ab. Er hat zwei Mitarbeiter eingestellt. Und mit ihnen flickt er nicht nur zerbrochene Felgen; er schmiedet auch Ackergerät, repariert Türen, baut Sesselgestelle.

O-Ton Nuhun Traoré (Bambara)

Übersetzer:

Seit ich zwei Schweißgeräte mit Solarstrom betreibe und eine Flex, wächst mein Geschäft wie verrückt. Ich drehe keine Däumchen mehr, weil ein Dynamo kaputt ist, sondern arbeite von morgens um sieben bis nachmittags um fünf. Und weil ich immer mehr Strom brauche, muss mir Africa Greentec bald einen zweiten Zähler installieren.

Sprecher:

Nuhun Traoré betreibt inzwischen nicht nur sein Werkzeug mit Solarstrom. Er hat sich auch einen Fernseher gekauft, seinem ältesten Sohn einen Computer und seiner Frau einen Kühlschrank.

Atmo Container

Sprecher:

Leider kauften die Leute in Kai oft uralte Schrottgeräte aus Europa – kommentiert Jesse Pielke, der Logistiker. Solche Geräte verbrauchten mehrere hundert Watt pro Stunde – statt nur 20 oder 30 wie moderne Stromspargeräte. Um den Dorfbewohnern Geld zu sparen und das Klima zu schützen, sollte Africa Greentec zusätzlich auch energiesparende Geräte vertreiben. Andererseits, meint er:

O-Ton Jesse Pielke:

Das Gute an unserem Container ist, dass er sehr, sehr leicht aufstockbar ist – gerade was die Batteriekapazität angeht. Das ist sehr einfach, mit wenig Aufwand, mehr Kapazität hinzuzufügen und so auch besonders abends mehr Stromkapazität und Leistung bereitzustellen. Und wenn der eine Container dann zu hundert Prozent ausgelastet ist, dann denken wir als nächstes darüber nach, einen zweiten daneben zu stellen und die beiden miteinander zu verkoppeln.

ruhige Dorfatmo

Sprecher:

Aida Schreiber, die Chefin von Africa Greentec, stammt aus einer Königsfamilie der Fulbe, eines westafrikanischen Hirtenvolkes. Disziplin, Selbstbewusstsein und natürliche Autorität scheinen der Malierin wie angeboren. Um die Jahrtausendwende besuchte sie Verwandte in Deutschland, lernte Torsten Schreiber kennen, heiratete ihn und blieb. Ihr Mann, dessen Vater bereits Unternehmer war, hat es als Modedesigner zu gewissem Wohlstand gebracht. Afrika kannte er nur von der Landkarte, bis ihn seine Frau motivierte, in Mali aktiv zu werden. 2014 gründete das Ehepaar sein Sozialunternehmen mit heute 20 Mitarbeitern in Deutschland und rund 100 in Mali. Bei dieser Reise haben die Schreibers zwei ihrer drei Kinder dabei – die neunjährige Naomi und den zwölfjährigen Joel.

O-Ton Aida Schreiber:

Es ist einfach so, dass durch unsere vielen Arbeiten wir haben wenig Zeit für unsere Kinder. Aber dadurch haben wir Tausende andere Kinder, die wir hier vor Ort helfen,

dass sie eine Chance haben über ihre Zukunft. Und deswegen haben wir auch dieses Mal die Kinder mitgenommen, dass sie das mal sehen, wie viele andere Tausende von Kindern durch unseren Strom in die Schule gehen können, lesen können, lernen können.

Sprecher:

Aida Schreiber bringt mich ins Gespräch mit Marian Djalla, einer 24-jährigen Mutter von drei Kindern, die noch keinen Stromanschluss besitzt. Drei Stunden lang hat Marian heute Brennholz gesammelt und Wasser geholt. Aus dem öffentlichen Wasserhahn an der Straße kommt kein Tropfen, weil die Pumpe des Wasserturms von Kai seit Wochen kaputt ist.

Atmo Kochfeuer

Sprecher:

Jetzt kocht die junge Frau – auf offenem Feuer in einer kleinen, fensterlosen Küche. Ein Baby schläft auf ihrem Rücken; ihre Augen sind entzündet, Tränen laufen ihr die Wangen herunter.

O-Ton Marian Djarra (Bambara)

Übersetzerin:

Der Qualm brennt furchtbar in den Augen. Und wenn ich huste, ist der Schleim oft pechschwarz. Manchmal bekomme ich auch kaum noch Luft. Ach, wäre das schön, wenn ich Strom und Gas hätte – wie der Wachmann des Solartainers, der nebenan wohnt. Seine LED-Lampe leuchtet jetzt auch in unseren Hof; und ich habe keine Angst mehr, wenn ich nachts zur Toilette gehe.

Sprecher:

Aida Schreiber nimmt die junge Bauersfrau in den Arm.

O-Ton Aida Schreiber:

Man muss sich vorstellen: In Deutschland wir kochen mit Gas oder mit Herdplatte. Hier wird einfach mit Holz gekocht und mit Kohle. Man muss sich auch vorstellen: Die kochen in so einer Hütte drin. Und teilweise, die haben drei, vier Kinder, die immer mithelfen. Und das Kind, das auf dem Rücken getragen werde, die atmen alle das. Und dann ist das einfach so, dass die nicht sehr alt werden. Teilweise siehst du manche Frauen mit 40 Jahre, die sterben einfach an irgendeiner Lungenkrankheit oder Magen. Die haben Rückenschmerzen, weil die müssen immer fünf Kilometer mit den Holz laufen. Aber die haben keine andere Möglichkeit. Und dadurch will ich mich jetzt auch ein bisschen fokussieren, dass ich auch die Menschen mal helfe und diese Biogassysteme hier bisschen zu verbreiten.

Sprecher:

Solarstrom, sagt Aida Schreiber, sei vorläufig noch zu teuer zum Kochen – selbst mit modernsten Induktionsherden.

ruhige Dorfatmo

Sprecher:

Deshalb hat Africa Greentec begonnen, zusätzlich zu Solartainern kleine Biogasanlagen zu bauen, die vor allem den reichlich vorhandenen Dung des malischen Viehs vergären. Eine Anlage für tausend Euro füllt pro Tag vier große Plastikrucksäcke mit Biogas. Das ersetzt 28 Kilo Holz und ist zudem billiger. Die Schreiber verkaufen ihre leicht zu wartenden Biogasanlagen lokalen Betreibern. Die zahlen sie zwei, drei Jahre lang ab, haben ein dauerhaft solides Einkommen und helfen den Frauen im Dorf sowie dem Klimaschutz.

Aida Schreiber trägt Khakihosen, das khakifarbene Firmenhemd und kein Kopftuch – ein ungewohnter Anblick in malischen Dörfern, wo erzkonservative religiöse Autoritäten den Ton angeben und Frauen oft keinerlei Zugang zu Entscheidungsgremien haben. Da müsse sie durch, sagt die Unternehmerin und lächelt zum ersten Mal heute.

O-Ton Aida Schreiber:

Manchmal komme ich mit meinem Mann in ein Dorf; und in manche Orte kann ich einfach nicht rein oder bin ich als Frau nicht gut angesehen, zum Beispiel bei die Älteste, weil die Frauen sind immer die, die nicht mitreden darf. Manchmal werde ich einfach böse angeguckt oder nicht aufgenommen und so weiter. Aber dadurch, dass wir zusammenhalten, dass mein Mann auch immer da ist und wir erklären, dass wir nur zu zweit diese Sachen gemacht habe, und dann kommt das ganz gut rüber; und dann nehmen die mich auf, und dann nehme ich teil in den Gesprächen.

Sprecher:

Immer häufiger erlebe sie inzwischen, sagt Aida Schreiber, dass bei Versammlungen auch Frauen aus den Dörfern das Wort ergriffen; dass sie ihre Wünsche und Sorgen artikulierten.

sehr ruhige Abendatmo im Dorf

Sprecher:

Abenddämmerung in Kai. Auf Baumstämmen sitzend lassen die Schreiber und ihre Mitarbeiter einen langen Tag Revue passieren. Sie wollen einen positiven Fußabdruck hinterlassen – in Form von Solartainern und Biogasanlagen für, wenn möglich, Millionen Menschen. Mit Crowdfunding, Schwarmfinanzierung übers Internet, haben sie begonnen, haben zusätzlich eigenes Vermögen eingesetzt und schließlich eine Anleihe über zehn Millionen Euro aufgelegt – mit der grünen GLS-Bank als führendem Kreditgeber. Auch diese Bank will allerdings 6,5 Prozent Zinsen angesichts des hohen Risikos in Mali. Die Schreiber stehen also unter finanziellem Druck. Und sie müssen nicht nur technische Herausforderungen bewältigen, die den Bau so manches Solartainers wochenlang verzögern. Sie kämpfen in Mali auch mit Korruption und politischer Willkür, mit sozialen und kulturellen Empfindlichkeiten. Das Konzept des Sozialunternehmertums sei den meisten Afrikanern fremd, sagt Torsten Schreiber.

O-Ton Torsten Schreiber:

Die Afrikaner kennen entweder nur: Sie kriegen was geschenkt oder sie müssen horrenden Wucherzinsen bezahlen. Wenn man hier als Unternehmer auftritt, dann ist man gleich irgendwie verschrien als jemand, der eben entweder das Land ausbeutet oder die Rohstoffe klauen möchte oder so. Wir müssen also wirklich immer aufpassen, dass die Menschen verstehen, dass wir wirklich als Sozialunternehmen es anders angehen, als das, was sie kennen.

Sprecher:

Immerhin: In dieser Welt ist Aida Schreiber aufgewachsen; ihre Geschäftsführer Mamadou Sal und Oumar Maiga bewegen sich souverän darin. Und am nächsten Tag in Bamako erlebe ich, wie der Chef der Energiebehörde drei Stunden lang mit einer Africa Greentec-Delegation verhandelt, während fünf, sechs wichtig wirkende Aktenkofferträger im Vorzimmer warten. Das junge Sozialunternehmen erfüllt, so scheint es, ein Grundbedürfnis in Mali. Und das, sagt Torsten Schreiber, merken auch die Dorfbewohner sehr schnell.

O-Ton Torsten Schreiber:

Wie die Menschen sich engagieren, wie Menschen sich verändern, wie Leute, die ins Ausland geflüchtet sind, plötzlich investieren in ihr altes Dorf oder sogar überlegen, wieder zurückzukommen – das kann man nur sehen, wenn man eben hier vor Ort mit den Menschen spricht und mit ihnen so eng arbeitet, wie wir das tun.

Dorfatmo mit ferner Musik

Sprecher:

Im Dorf Kai zeigt sich Bürgermeister Drissa Dembela beim Abschied sehr zufrieden. Dembela weiß nicht, dass Solaranlagen den Klimawandel und damit letztlich auch Dürren und Starkregen in Mali bekämpfen. Ihn interessiert vor allem, dass sein Dorf vorankommt.

O-Ton Drissa Dembela (Bambara)

Übersetzer:

Die Entwicklung des Dorfes Kai in den nächsten fünf Jahren wird fantastisch sein. Das werden weder Gewitter noch Stürme verhindern – und auch keine Diebe und Terroristen. Viele neue Betriebe werden eröffnen; Betriebe, die auch unsere landwirtschaftlichen Produkte wie Mangos, Shea- und Cashewnüsse weiterverarbeiten. Schon jetzt kehren junge Leute, die in die Stadt gegangen sind, zurück, um hier in Kai Geld zu verdienen – viel Geld, mithilfe von Solarstrom.
